

Liebe Familien

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt... Haben Sie sich schon Gedanken gemacht über die kommende Adventszeit? Adventskalender mit viel Schokolade sind im Trend aber haben Sie sich auch mal überlegt ihrer Familie bzw. den Kindern **Zeit** zu schenken? Gerade in der aktuellen Lage im Leben mit Masken ist die gemeinsame Zeit sehr wertvoll.

Gerne führen wir sie in diesem Blog in die Welt der Weihnachtsgeschichten ein. Sich in der kälteren Jahreszeit in die warme Stube zurückziehen und schöne Momente mit der Familie genießen, ja dafür steht die Winterzeit. Wir haben Ihnen fünf tolle Weihnachtsgeschichten als Idee für einen «anderen» Adventskalender zusammengetragen.

Wir sind uns bewusst, dass nicht alle unserer KITA-Fischli und Fröschli Weihnachten feiern. Unser Wunsch ist, euch Eltern einen Denkanstoss zu bieten um einen «Karies-freien» Adventskalender zu gestalten... die Geschichte dazu darf natürlich individuell umgeschrieben und verwendet werden.

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Basteln und Geschichtenvorlesen.

Herzlichst

Ihr Team der KITA Glütschbach

### Bastelanleitung für den Adventskalender:

**Man nehme:**

- 24 individuell gestaltete kleine Couverts
- Unsere Adventsmärchen entlang der gestrichelten Linien ausschneiden (Total 24 Teilstücke)
- In die einzelnen Couverts verpacken, von 1-24 durchnummerieren
- Couverts mit Klammern oder Büroklammern an eine Schnur heften und ab dem 1. Dezember 2020 jeden Tag eine Geschichte vorlesen



---

7

## Der Weihnachtsdrache

(Quelle: <https://www.familie.de>)



Jedes Jahr kaufte Papa Schmidt am Tag vor Heiligabend einen Weihnachtsbaum. Aber Papa Schmidt hatte nie viel Glück dabei. Mal war der Baum zu groß, mal war er zu klein. Mal hatte er auf einer Seite ein großes Loch, mal rieselten die Nadeln schon am ersten Weihnachtstag zu Boden. Aber für jedes Problem hatten die Schmidts eine Lösung: Einen zu großen Baum konnte man schräg stellen, einen zu kleinen auf ein Tischchen setzen. Ein Loch konnte man mit tiefhängenden Holzengeln verstecken, und mit den Nadeln konnte man den Heiligen Drei Königen eine Straße zur Krippe legen. »Wir haben den allerschönsten Baum in der Stadt!«, sagte Mama Schmidt jedes Jahr, wenn sie, Niko und Emma fertig waren mit Schmücken. Und das fanden Niko und Emma auch. In diesem Jahr jedoch war etwas Furchtbares passiert: Papa Schmidt hatte überhaupt keinen Baum gekauft. Seine neue Arbeit in der Lebkuchenfabrik war vor Weihnachten besonders anstrengend, da natürlich alle Leute in dieser Zeit Lebkuchen kaufen wollten. Deshalb musste Papa Schmidt immer extra lange arbeiten. Und darüber hatte er völlig vergessen, einen Weihnachtsbaum zu kaufen. Als er am Abend vor Heiligabend nach Hause kam, warteten Mama, Niko und Emma schon gespannt an der Tür, um den neuen Weihnachtsbaum zu sehen. »Aha«, stellte Mama Schmidt fest, »dieses Jahr wird es ein unsichtbarer Baum.« »Oh nein!«, rief Papa Schmidt. Er machte auf dem Absatz kehrt, sprang in sein Auto und fuhr mit quietschenden Reifen davon. Irgendwo musste es um diese Uhrzeit doch einen Weihnachtsbaum geben! Emma und Niko warteten derweil am Küchenfenster darauf, dass Papa Schmidt wieder auftauchte. »Weihnachten ohne Baum«, sagte Emma, »das wäre ganz schön blöd, oder?« »Ja«, sagte Niko traurig, »das wäre ja gar kein richtiges Weihnachten.

---

2

« Nachdem sie in der Küche zwanzig Runden Mau-Mau gespielt hatten, tauchten endlich Papa Schmidts Scheinwerfer in der Einfahrt auf. Emma und Niko drückten sich die Nasen am Fenster platt, während Papa Schmidt aus dem Auto stieg und den Kofferraum öffnete. »Er hat noch einen gefunden!«, schrie Niko. Und tatsächlich holte Papa Schmidt einen Baum aus dem Auto. Er war fest mit einem Plastiknetz umwickelt. Erleichtert schauten Emma und Niko zu, wie Papa Schmidt den Baum ins Wohnzimmer trug. »Da hatte ich ja noch mal Glück. Ich habe den Baum bei dem Mann gekauft, der immer am alten Brunnen steht. Es war sein letzter Baum, und er hat ihn mir fast umsonst gegeben«, erzählte Papa Schmidt stolz. Mama Schmidt runzelte die Stirn. »Er hat eine ungewöhnliche Farbe. Sah der Baum denn ohne Netz gut aus?« »Na ja«, brummte Papa Schmidt unsicher, »das Netz war schon drum ... Aber Hauptsache ist doch, dass ich überhaupt noch einen Baum bekommen habe, oder?« Da waren sich alle einig. Ans Auspacken und Schmücken war allerdings nicht mehr zu denken. »Ab ins Bett, es ist spät!«, sagte Mama Schmidt energisch. »Um den Baum kümmern wir uns morgen früh. »Du, Niko«, flüsterte Emma, als sie im Bett lagen. »Aus dem Netz guckten so komische Stacheln raus.« Niko gähnte. »Was? Egal, es wird sowieso der allerschönste Baum in der Stadt!« »Na klar«, murmelte Emma im Halbschlaf.

---

3

Doch am nächsten Morgen war der Baum weg. Noch im Schlafanzug versammelten sich die Schmidts im Wohnzimmer und schauten ratlos auf die Stelle, wo am Abend zuvor der Weihnachtsbaum gelegen hatte. »Hat den jemand geklaut?«, fragte Niko entrüstet. Emma begann zu weinen. »So eine Gemeinheit! Jetzt haben wir keinen Baum!« Papa Schmidt kratzte sich am Kopf. »Ich zieh mich schnell an und schau draußen nach. Vielleicht gibt es ja Spuren.« Eilig ging er ins Schlafzimmer und öffnete die Tür vom großen Wandschrank. Plötzlich wurde er kreidebleich. Mit einem lauten Knall schlug er die Tür wieder zu. »K-k-kommt mal her, dies müsst ihr euch ansehen!«, rief er aufgeregt. Mama Schmidt, Emma und Niko rannten ins Schlafzimmer. Ganz, ganz vorsichtig öffnete Papa Schmidt die Schranktür. In dem Schrank lag etwas. Es war groß, grün und hatte dicke Stacheln. Es atmete. Außerdem hing ein zerrissenes Weihnachtsbaumnetz von dem Ding runter. »Was ist denn das?«, flüsterte Emma.

---

---

#### 4

Mama Schmidt legte beschützend die Arme um ihre Kinder. »Ich ruf die Polizei!«, murmelte sie. Doch in diesem Moment bewegte sich das Ding im Schrank, und unter Papas Hemden erschien ein knubbeliger Kopf mit großen schwarzen Knopfaugen. Die starrten erschrocken auf die Schmidts, und der Kopf verschwand ganz schnell wieder unter Papas Hemden. »Hilfe, Hilfe, Hilfe!«, hörten es die Schmidts aus dem Schrank murmeln. Das Ding im Schrank schien völlig verschreckt zu sein. Niko nahm all seinen Mut zusammen. »Ähem, entschuldige«, sagte er, »bist du unser Weihnachtsbaum? Hat dich vielleicht jemand verzaubert oder so?« Das Ding im Schrank bewegte sich, und der Kopf erschien erneut unter den Hemden. »Ich bin ein Stacheldrache«, grummelte es. »Bitte tut mir nichts! Gestern Nacht bin ich in diese blöde Netzmaschine geflogen. Man hat mich völlig verschnürt und durch die Gegend getragen. Als ich mich endlich befreien konnte, wusste ich nicht mehr, wo ich bin!«

---

#### 5

Papa Schmidt hatte nie viel Glück mit Weihnachtsbäumen gehabt. Aber einen Drachen hatte er bisher noch nie erwischt. Er schüttelte fassungslos den Kopf. Mama Schmidt wusste wie immer, was zu tun war. »Nun komm mal aus dem Schrank raus, lieber Stacheldrache«, sagte sie freundlich. »Wir tun dir nichts.« Der Drache zögerte einen Moment. Dann kroch er langsam aus dem Kleiderschrank. Ein Hemd von Papa Schmidt hing ihm noch über seinem stacheligen Kopf. Er hatte einen langen Schwanz und fellige Pfoten. Auf seinem Rücken waren zwei Flügel zusammengefaltet, wie Fledermausflügel. »Und was machen wir jetzt?«, fragte Papa Schmidt. »Frühstücken«, sagte Mama Schmidt entschlossen. Und das war wohl die beste Idee. Der Drache lief hinter Familie Schmidt her und bekam sogar einen eigenen Platz am Frühstückstisch, zwischen Emma und Niko. Er aß das gesamte Rührei und leckte den Marmeladentopf leer. So ausgehungert war er. Papa Schmidt nahm einen Schluck von seinem Kaffee und seufzte. »Erstens«, stellte er fest: »Wir haben keinen Weihnachtsbaum. Zweitens: Wir haben einen Stacheldrachen.« »Was ist ein Weihnachtsbaum?«, fragte der Stacheldrache, nun mit Erdbeermarmeladenbart. »An Weihnachten«, erklärte Niko, »stellt man eine Tanne in sein Wohnzimmer und schmückt sie, damit das Christkind Geschenke darunterlegt.« »Und heute ist Weihnachten«, sagte Emma traurig. »Aber wir haben keinen Baum. Deshalb bringt das Christkind wahrscheinlich überhaupt keine Geschenke.« »Oh«, sagte der Stacheldrache. »Ihr dachtet also, ich wäre ein Weihnachtsbaum?« Die Schmidts nickten.

---

#### 6

Der Drache fing an zu lachen. Er konnte gar nicht mehr aufhören. Dann lachten auch die Schmidts mit, denn irgendwie war das alles ziemlich lustig! Als sie sich wieder beruhigt hatten, sagte der Drache: »Ich bin zwar keine Tanne, aber ich bin grün, stachelig, und ich kann ziemlich lange stillstehen. Zumindest so lange, bis dieses Christkind die Geschenke gebracht hat.« Emma und Niko rissen die Augen auf. »Ein Weihnachtsdrache!«, rief Niko begeistert. »Juchhu!« Und da war es abgemacht. Den Drachen zu schmücken, war allerdings nicht leicht. Er war nämlich äußerst kitzelig. Doch mit ganz viel Geduld und noch mehr Gekicher gelang es Mama Schmidt und den Kindern schließlich, Holzengel, Girlanden, Kugeln und Kerzen an den Drachenstacheln aufzuhängen. Danach stand der Drache mucksmäuschenstill.

»Wir haben den allerschönsten Weihnachtsbaum ... äh, Weihnachtsdrachen der Stadt!«, sagte Mama Schmidt. Und das fanden Emma und Niko auch. Als Mama Schmidt später das Glöckchen zur Bescherung läutete, stürmten Papa Schmidt, Emma und Niko aufgeregt ins Wohnzimmer. Der Stacheldrache trug still und feierlich die leuchtenden Kerzen und schimmernden Kugeln. Sie funkelten mit seinen Augen um die Wette. Und das Christkind hatte tatsächlich noch die Geschenke gebracht! Familie Schmidt sang O Tannenbaum – auch wenn das nicht so ganz passte -, und der Drache summete leise mit. »Du, Drache«, flüsterte Niko ihm später zu, »hast du das Christkind gesehen?« »Ja«, flüsterte der Drache und lächelte still. Denn ihm hatte das Christkind einen riesigen Topf von Oma Schmidts selbst gemachter Erdbeermarmelade gebracht.

---

---

7

## Der schnellste Schlitten

(Quelle: <https://www.familie.de>)



»Was macht ihr da?«, fragt Mia ihren Bruder Paul und seinen Freund Sam. Die beiden sitzen mit ihren Schlitten vor der Garage und reiben mit Kerzenstummeln Wachs auf die Kufen. »Wir wachsen unsere Schlitten! Leon aus der 1b sagt, dass er mit seinem neuen Schlitten tausend Mal schneller ist als wir. Aber wir zeigen dem Angeber, wer den schnellsten Schlitten hat!«, sagt Paul entschlossen und rubbelt seinen Kerzenstummel noch ein bisschen schneller hin und her. Die Kufen glänzen schon richtig. »Kann ich mitkommen?«, fragt Mia. Sie will unbedingt sehen, wie ihr Bruder gegen Leon im Schlittenrennen gewinnt. »Na klar!«, sagt Sam. Paul betrachtet zufrieden seinen Schlitten. »Fertig!«, sagt er. Die drei machen sich auf den Weg. Auf einmal kommt Wind auf, und die Kinder hören in der Ferne Glöckchen bimmeln. Jemand ruft: »Huhu!«

---

8

Hinter ihnen taucht ein großer, plumper Schlitten auf, und obendrauf sitzt ... »Der Weihnachtsmann?«, fragt Sam ungläubig. Der Schlitten bleibt genau vor den drei Kindern stehen. »Der bin ich wohl«, sagt der Mann auf dem Schlitten schmunzelnd. »Oh, äh, hast du nicht gerade jede Menge zu tun? Wunschzettel einsammeln, Geschenke packen und so?«, stottert Paul. »Ich habe heute frei«, sagt der Weihnachtsmann. »Das Christkind springt für mich ein. Ich habe gehört, es gibt ein Schlittenrennen, da wäre ich gerne dabei!« »Na ja«, sagt Paul. »Eigentlich ist das nur ein Rennen zwischen Leon und uns. Wir wollen ihm beweisen, dass unsere alten Schlitten genauso gut sind wie sein neuer.« Da lacht der Weihnachtsmann. »Wisst ihr was? Dafür leihe ich euch meinen Schlitten. Der ist nämlich auch ohne Rentiere turboschnell.« Sam und Paul sehen sich an. »Toll!«, ruft Mia sofort. »Damit sausen wir Leon ganz sicher davon.« »Ja«, sagt der Weihnachtsmann und lacht. »Das wird so sein! Auf zum Rodelberg!« Als sie dort ankommen, sind Leon und seine Freunde schon da. »Traut ihr euch doch, gegen mich anzutreten?«, ruft er ihnen entgegen. Er zeigt auf den Weihnachtsschlitten und lacht laut. »Mit dem ollen Ding wollt ihr gewinnen?«

---

9

»Wir werden ja sehen«, murmelt Sam. Er, Mia und Paul setzen sich auf den Weihnachtsschlitten. Leon bringt seinen neuen Superschlitten in Stellung. »Auf die Plätze, fertig, los!«, brüllt Lasse. Der Weihnachtsschlitten düst von ganz alleine los, während Leon mit einem langen Anlauf versucht, Tempo zu kriegen. Sein Schlitten ist zwar wirklich schnell, aber der Weihnachtsschlitten ist uneinholbar. Es ist, als würden seine Kufen gar nicht den Boden berühren. »Juchhu!«, rufen Sam, Paul und Mia. Der Weihnachtsmann steht derweil versteckt zwischen den Bäumen und beobachtet das Rennen. Er schnippt mit den Fingern, und der Weihnachtsschlitten erhebt sich in die Luft, liegt einmal über den ganzen Park, um dann direkt vor Leons Superschlitten zu landen. Leon kriegt den Mund gar nicht mehr zu. »Da guckst du blöd!«, ruft Mia. »Das olle Ding ist nämlich der schnellste Schlitten!« Da steht plötzlich der Weihnachtsmann neben ihnen. »Kommt! Wir drehen alle zusammen eine Runde!«, sagt er freundlich. »Egal, wer der Schnellste ist – Hauptsache, es macht Spaß!« Und wie es das macht, da sind sich alle einig!

---

---

10

## Schlittschuh fahren in der Wüste

(Quelle: <https://www.familie.de>)



Piet putzte die Kufen der Schlittschuhe, die in der Wüstensonne silbern funkelten. Die Schlittschuhe hatte ein arabischer Scheich als Bezahlung in der kleinen Oase zurückgelassen. Denn die Goldtaler waren ihm ausgegangen. Seither hatte Piet nur einen einzigen Wunsch: Er wünschte sich, dass der Teich der kleinen Oase in diesem Winter zufror. „Was willst du bloß mit den Schlittschuhen?“, fragte Onkel Jermies zum dreihundertsten Mal. „Seit ich denken kann, ist in der Wüste noch nie ein See zugefroren. Noch nie!“ Damit ging er die Kamele füttern. Es war der zwanzigste Dezember. „Dieses Jahr ist es anders!“, sagte Piet. Er schaute zum stahlblauen Himmel auf. „Lieber Weihnachtswichtel“, murmelte er. „Bitte lass mich nicht im Stich. Nur einmal im Leben will ich Schlittschuh laufen.“

---

11

Mit ernstem Gesicht stand Willem Weihnachtswichtel vor Petrus. Der heilige Mann schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Eis und Schnee in der Wüste?“, stieß er entsetzt aus. „Mein lieber Weihnachtswichtel, wie stellst du dir das vor?“

Wichtel Willem nickte. „Du hast ja Recht. Aber immerhin ist Weihnachten. Noch nie hat der kleine Piet sich etwas so sehr gewünscht. Und außerdem: Er ist doch fast dein Patenkind.“ Der alte Petrus raufte sich die grauen Haare. Er wusste schon, was Wichtel Willem meinte: Der kleine afrikanische Junge hieß Piet. Das kam von Petrus. Und wenn jemand Peter oder Piet hieß, fühlte der heilige Petrus sich ganz besonders für ihn verantwortlich. Doch diesmal schüttelte Petrus den Kopf. „Es geht nicht“, sagte er. „Da könnte ja jeder kommen. Nein heißt Nein. Und damit basta!“ Grummelnd verschwand er in seiner Wetterwerkstatt. Die Wetterwerkstatt des heiligen Petrus war eine ganz besondere Werkstatt. Riesige Zahnräder drehten sich hier schnurrend ineinander. Aus gigantischen Töpfen brodelte dichter Nebel hervor. Weiter hinten stand die Blitzmaschine. Das Schönwettermodul konnte man nur mit Sonnenbrille betrachten, denn es strahlte wie sieben Sonnen. Und da hinten, gleich neben der Schneemaschine, schaute das wichtigste Teil der Wetterwerkstatt hervor: die riesige Wetterschraube. An der durfte niemand drehen – nicht einmal Petrus selbst. Nie und auf keinen Fall! Petrus nahm den riesigen Schraubenschlüssel in die Hand. Er passte genau auf die Wetterschraube. Petrus dachte lange nach. Doch endlich legte er den Schraubenschlüssel wieder an seinen alten Platz zurück. „Was nicht geht, das geht nicht“, brummte er mit gerunzelter Stirn.

---

12

Die Nacht zum einundzwanzigsten Dezember war eisig kalt. Bei minus drei Grad kuschelte Piet sich tief unter seine Kamelhaardecke. Und als er die Augen schloss, träumte er von Schnee und glitzernem Eis. Doch kaum ging die Sonne auf, lag die kleine Oase wieder in brütender Hitze. An Eis war überhaupt nicht zu denken. Sogar die Kamele schwitzten. Onkel Jeremies grinste Piet entgegen, als er mit seinen Schlittschuhen vors Zelt trat. „Wünsch dir doch etwas anderes“, schlug er vor. „Eine Sandrose zum Beispiel. Oder eine Wüstenspringmaus. Die bekommst du hier eher als ausgerechnet Schnee.“

Doch Piet sagte zuversichtlich: „Ich muss es mir nur fest genug wünschen.“

---

---

### 13

Die Nacht zum zweiundzwanzigsten Dezember war so kalt, dass Piet kleine Schwester Marita zu ihm unter die Kamelhaardecke schlüpfte. Aber als Piet morgens aus dem Zelt kroch, strahlte die Wüsten-sonne grell und heiß. Und der kleine Teich war kein bisschen zugefroren. „Wenn du willst, schenke ich dir meine Kokoshaarpuppe zu Weihnachten“ tröstete Marita ihn. Da musste Piet sehr schlucken. Nicht einmal seine kleine Schwester glaubte mehr daran, dass er in diesem Winter Schlittschuh laufen würde. Am dreiundzwanzigsten Dezember war Piet schon vor Sonnenaufgang wach. Tief in seine Kamelhaardecke eingemummelt lag er unter dem Sternenhimmel und beobachtete, wie das Morgenrot den Himmel rot färbte. Noch lag eine eisige Kälte über den Sandhügeln. Piet war voller Hoffnung. Heute musste es einfach klappen! Doch kaum stieg die Sonne höher, flirrte die Luft vor Hitze und der Sand wurde so heiß wie Feuer. Schnell warf Piet die Kamelhaardecke von sich und rettete sich in den kühlenden Schatten einer Palme. Dort saß Onkel Jeremias mit dem kleinsten Kamel. „Afrika liegt eben nicht am Pol“, sagte er. Und das Kamel sah aus, als ob es lachte. „Ihr werdet euch alle noch wundern“, sagte Piet. Aber die Wahrheit war, dass er selbst nicht mehr daran glaubte. Vielleicht konnte ein See in der Wüste eben nicht zufrieren! Dann würde er nie im Leben Schlittschuh laufen.

---

### 14

Am nächsten Morgen wurde Piet davon wach, dass jemand aufgereggt seinen Namen rief. „Piet! Komm schnell!“ Es war Marita. Verschlafen steckte Piet seine Nasenspitze aus dem Zelt. Und dann bekam er riesengroße Augen. Denn da rutschten Onkel Jeremies, Marita und das kleine freche Kamel auf dem Teich herum, der vollständig mit Eis bedeckt war. Der Vater und die Mutter hatten sich warme Schals umgebunden und sahen staunend zu. Über ihnen hing eine kleine Wolke, die die heiße Wüsten-sonne verdeckte. Eilig griff Piet sich seine Schlittschuhe und lief so schnell zum Teich hinunter, dass er mehrmals in den Sand purzelte. Am Teich schnallte er sich die Schlittschuhe an. Und dann glitt er übers blanke Eis. Piet lief so sicher auf dem Eis, als wäre er mit Schlittschuhen an den Füßen geboren worden. Und Marita sagt stolz: „Das wusste ich gleich. Schließlich ist Piet mein großer Bruder!“ Piet drehte einen Kreisel nach dem anderen. „Danke, lieber Weihnachtswichtel!“, jubelte er dazu. Da fing es aus der kleinen Wolke an zu schneien. Es war wirklich das weißeste Weihnachten, das die Bewohner der kleinen Oase je erlebt hatten. Das sagt sogar Onkel Jeremies. Für jemand anderen aber wurde es das arbeitsreichste Weihnachten, das er je erlebt hatte: nämlich für den heiligen Petrus. Denn ihm hatte es der kleine Piet zu verdanken, dass er am Heiligen Abend Schlittschuh laufen konnte.

---

### 15

Petrus konnte einfach nicht mit ansehen, wie enttäuscht Piet war. Und so hatte er zuletzt doch noch an der großen Wetterwerkstatt wieder Ordnung zu schaffen. Überall herrschte ein schauerhaftes Durcheinander. Der Eisbär am Nordpol trieb im warmen Wasser auf einer schmelzenden Eisscholle. Die Rentiere in Lappland stemmten sich in ihrem dicken Winterpelz gegen einen Sandsturm an. Und in Köln schwappte der Rhein über die Ufer – am Heiligen Abend, kurz vor der Bescherung! Es war wirklich zum Davonlaufen. Der heilige Petrus drehte die Wetterschraube mit allen Kräften. Vergeblich. Aber plötzlich, mit einem Mal, ertönte ein rostiges Schnarren, dass die Weltkugel erbebt, und Petrus setzte sich auf den Hosenboden. Ein erleichtertes Lächeln lief über Petrus` Gesicht. „Geschafft!“, brummte er. Und tatsächlich: Die Scholle, auf der der Eisbär durchs Polarmeer trieb, wurde wieder größer. Der Sandsturm in Lappland verwandelte sich in ein Schneetreiben und das Rheinwasser begann langsam zu sinken. Zur selben Zeit löste sich in der heißen Sonne Afrikas eine kleine Schneewolke in Nichts auf. Und Piet schnallte, müde, aber überglücklich, seine Schlittschuhe ab. Petrus wischte sich die letzten Schweißperlen von der Stirn und legte endlich den großen Schraubenschlüssel zur Seite. Im selben Moment schaute Weihnachtswichtel Willem zu Tür herein. „Frohe Weihnachten, Petrus! Kommst du jetzt auch? Die Arbeit ist getan, wir warten alle schon auf dich. Lass uns Weihnachten feiern.“ Petrus betrachtete die Blasen an seinen Fingern und nickte erschöpft. „Nichts lieber als das.“ Und als er die große Werkstatttür hinter sich abschloss, hörte er schon die Engel singen.

---

## Norbert zieht an den Nordpol

(Quelle: <https://www.familie.de>)



Norbert war ein ganz normaler Eisbär. Wie alle Eisbären war er am liebsten alleine und hatte gerne seine Ruhe. Das heißt nicht, dass er faul in der Gegend herumlag und Robbenbabys zählte. Nein, so war es nicht. Norbert mochte einfach keinen Trubel, kein Durcheinander und schon gar kein Remmiedemmi. Und davon gab es hier in Grönland neuerdings viel zu viel. Alle naselang kreuzten riesige Schiffe mit lauter aufgeregten Touristen auf, die durch Norberts weiße Einsamkeit stapften und "Ah!" und "Oh!" riefen. Das Schlimmste aber waren die Fotos: Kaum hatte ein Tourist Norbert erspäht, klickte und blitzte es aus zahllosen Kameras. Dem armen Eisbären wurde ganz schwindelig davon. Er hatte genug. Hier wollte er nicht länger bleiben.

## 17

Norbert packte seine Siebensachen und machte sich auf zum Nordpol. Denn dorthin, so hatte er gehört, verirrt sich höchstens mal ein paar Polarforscher. Sonst war am Nordpol nichts. Nur weiße, weite Ruhe, so wie Norbert es gern hatte. Per Eisschollenexpress schipperte Norbert zum Nordpol und fand dort genau das, was er suchte. In der stillen Eislandschaft entdeckte er eine Höhle. Dort verstaute er sein Hab und Gut und lebte glücklich in den Tag hinein, wie er es sich immer gewünscht hatte. Doch eines Morgens im Dezember war es plötzlich aus mit Norberts schöner Eisbärruhe. Er wurde von fröhlichem Gesang aus dem Schlaf gerissen. Fröhlicher Gesang konnte einem Eisbären ganz miese Laune machen, besonders wenn er eben noch tief und fest geschlafen hatte. Vorsichtig öffnete Norbert ein Auge. Sollte es nicht eigentlich stockfinster sein? Aber nein, da flackerte ein Licht.

## 18

Missmutig stand Norbert auf und schaute nach draußen. Nicht weit entfernt von seiner Höhle stand ein Hügel. Oder besser: Dort hatte gestern noch ein Hügel gestanden. Nun war da ein komisches, rundes Haus aus rotem Holz. Kleine Wichte hantierten mit Besen und Schaufeln herum, um es vom Schnee zu befreien. Und dabei sangen sie! "He!", brüllte Norbert. Doch die Wichte hörten nicht auf, sondern arbeiteten fröhlich singend weiter. Ein paar winkten freundlich. Norbert blieb nichts anderes übrig, als zu ihnen zu gehen. "He, was soll das!", schimpfte er. "Was ist das für ein Haus?" "Das ist das Haus vom Weihnachtsmann!", sagte ein Wicht. "Vom Weih-was?", fragte Norbert. "Weih-nachts-mann. Hier macht er die Geschenke für die Kinder. An Heiligabend fliegt er davon und verteilt sie", erklärte der Wicht. "Wann ist Heiligabend?", fragte Norbert, in der Hoffnung, diesen Weihnachtsmann mit seinen Wichten bald wieder los zu sein. "In genau 24 Tagen", riefen die Wichte munter. 24 Tage! So lange würden diese wuselnden Männchen hier herumlaufen und singen und werkeln und weiß die Möwe was noch tun? Nicht mit Norbert! "Ich will diesen Weihnachtsmann sprechen", forderte Norbert entschlossen. "Sofort!" In diesem Moment trat ein großer, weißbärtiger Mann im roten Mantel aus dem Haus heraus. Das musste er sein. "Lieber Norbert", sagte der Weihnachtsmann herzlich, "ich habe etwas für dich." Er überreichte dem Eisbären eine Platte, auf der 24 kleine Türen waren. "Das ist dein Ach-wenn's-Kalender." "Mein was?", fragte Norbert verdutzt. Der Weihnachtsmann lächelte. "Genauer gesagt: dein "Ach-wenn's- doch-schon-vorbei-wär-Kalender". Er hat 24 kleine Türen. Jeden Tag öffnest du eine davon. Wenn du die letzte geöffnet hast, werde ich mit meinem Rentierschlitten davonfliegen und erst im nächsten Jahr wiederkommen. Dann hast du wieder deine Ruhe. Auf gute Nachbarschaft!"

---

19

Norbert wollte keine Nachbarn. Und schon gar nicht solche verrückten. Mit Polarforschern wäre er ausgekommen, die hockten sowieso nur an ihren Messgeräten. Aber die hier? Die waren ja schlimmer als zehn Kreuzfahrtschiffe auf einmal. Doch wenn es nur für 24 Tage war ... Neugierig schaute Norbert auf die kleinen Türchen. "Du kannst die erste Tür schon öffnen!", sagte der Weihnachtsmann. Das tat Norbert. Die Tür war winzig, aber nanu? Wie von Zauberhand flog plötzlich ein dicker Fisch heraus. Norbert lief das Wasser im Mund zusammen. Schließlich sind Eisbären immer hungrig! "Dies", sagte er kurz darauf mit vollen Backen, "ist der beste Fisch, den ich je gegessen habe!" Der Weihnachtsmann nickte zufrieden. "Jetzt hast du jeden Tag etwas, auf das du dich freuen kannst." Er drehte sich um und ging ins Haus zurück. Norbert seufzte. 24 Tage also. Was wohl morgen aus der kleinen Tür herauskommen würde?

---

20

Am nächsten Tag trugen die Wuselwichte allerlei Krimskrams in die Werkstatt und weckten Norbert erneut mit ihrem Gesang. Doch bevor er schlechte Laune kriegen konnte, fiel ihm sein Kalender ein. Diesmal kam eine saftige Makrele herausgeschossen. Noch 22 Tage ... Die Wichte bauten, packten und machten weiß die Möwe was. Norbert aber öffnete jeden Tag eine Tür und freute sich über den leckeren Fisch. Und schwuppdwupp, waren 24 Tage vorbei. Als er das letzte Türchen öffnete, schwebte ihm eine nagelneue Angel entgegen. Daran hing eine Karte: "Fröhliche Weihnachten! Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!" Im gleichen Moment flog der Rentierschlitten mit Glöckchengeklingel und Weihnachtsremmidemmi über Norberts Kopf hinweg und hoch in die Wolken hinauf. Dann war es still. "Endlich wieder Ruhe", seufzte Norbert. Aber seine neue Angel hielt er ganz fest. Vielleicht würde er den Weihnachtsmann im nächsten Jahr einfach mal besuchen.

---

21

### *Weißer Weihnachten*

(Quelle: <https://www.familie.de>)



Bald ist Weihnachten, sehr bald. Die Engel Lukas und Elias haben es eilig. Sie sind nämlich auf dem Weg zum Christkind. Doch als sie ankommen, bemerkt das Christkind sie gar nicht. Es sitzt an seinem Schreibtisch und denkt nach. Elias räuspert sich. Aber das Christkind denkt weiter nach und jetzt trommelt es mit den Fingern auf den Tisch. "Wieder so was Schwieriges", sagt das Christkind plötzlich und wedelt mit einem Stück Papier. "Wie?", fragt Elias. Das Christkind seufzt: "Hört euch an, was hier steht: „Liebes Christkind, ich wünsche mir von dir Schnee zu Weihnachten. Mein Papa hat in der Zeitung gelesen, dass es dieses Jahr zu Weihnachten nicht schneien wird, aber das wäre schlimm. Ich will doch mit meinem Schlitten fahren und mit meiner Schwester Sara einen Schneemann bauen! Mehr wünsche ich mir nicht. Dein Robert“"



---

## 22

"O wei", sagt der Engel Lukas. Elias zupft sich am Kinn: "Wie soll das nur gehen?" "Ja, seht ihr", nickt das Christkind, "das frag ich mich auch. Kommt!" "Wohin denn?", fragt Elias. "Wir fragen Petrus", antwortet das Christkind. Petrus, der gerade den Himmelsschlüssel mit dem Ärmel seines Gewandes poliert, Überlegt einen Moment: "Stimmt, dieses Jahr ist an Weihnachten kein Schnee vorgesehen. " "Gar nichts zu machen?", fragt das Christkind. "Nein", sagt Petrus streng, "ich kann da nichts für euch tun." "Also kehren wir um"; meint Lukas. "Hm." Das Christkind schüttelt den Kopf „Jetzt gehen wir zum Schneekönig." Es wird ein langer, anstrengender Marsch. Merkwürdig, je weiter sie vorankommen, desto wärmer wird der Wind, der dem Christkind und den Engeln ins Gesicht bläst. Nicht leicht dagegen anzukommen! Aber, dann sind sie da. Sie stehen vor einem großen schimmernden kristallinen Schloss. Auf den Stufen der Treppe, die zum Schlosstor hinaufführt, sitzt eine merkwürdig aussehende Frau. „Wir brauchen Schnee“, sagt das Christkind, „und zwar zu Weihnachten.“ „Was genau?“. Will die Frau wissen. „Pulverschnee, Griselschnee, Eisschnee?“ „Pulverschnee“, sagt das Christkind. „Dachte ich mir“, sagt die Frau. „Hast du mit dem Schnee zu tun?“, fragt Elias. „Nicht direkt. Ich bin die Regenfrau. Aber kommt mal mit.“ Sie gehen durch viele Zimmer und Säle und gelangen endlich vor einen Thron, auf dem der Schneekönig sitzt. Der legt die Fingerspitzen aneinander und wackelt mit dem Kopf. „Zu Weihnachten Schnee? Das war nicht so besprochen. Außerdem, das ist schwierig jetzt, sehr schwierig. Weihnachten ist ja schon in drei Tagen!“ „Aber der kleine Robert hat sich doch zu Weihnachten Schnee gewünscht!“, sagt das Christkind.

---

## 23

Da tritt der Engel Elias vor und flüstert dem Schneekönig ins Ohr: „Es ist das Christkind, das dich bittet!“ Da wird der Schneekönig ein bisschen rot. Verlegen zupft er seinen langen Bart. Plötzlich beugt er sich vor. „Also gut, ich will es versuchen... Nun, es könnte ein wenig dauern, es könnte viel zu spät schneien, erst am Tag nach Weihnachten vielleicht...“ Aber das Christkind lächelt nur. Vor dem Schloss, beim Weggehen, dreht sich Elias noch einmal um. Der Schneekönig hat sich etwas Wärmeres angezogen und er und die Regenfrau sind gerade dabei, die riesigen Fenster des Schlosses zu öffnen. Drei Tage später gibt es noch jemanden, der wie vorher das Christkind mit seinen Fingern auf den Tisch trommelt. Und das ist Robert. „Es ist Weihnachten, gleich ist Bescherung“, flüstert er. „Und es schneit nicht! Da habe ich mir wirklich das Falsche gewünscht und bekomme gar nichts!“ „Irgendein Geschenk wirst du schon bekommen“, tröstet ihn Sara. Da hören sie es, ganz fein: Unten bimmelt das Weihnachtsglöckchen. Robert will gerade die Treppe hinunterlaufen, da ruft Sara: „Robert, komm! Zum Fenster!“ Robert reist das Fenster auf und nun sieht er es, fühlt er es, tupf, tupf, tupf, Schneeflocken! Erst wenige, dann mehr und immer mehr und immer mehr. Ungeduldig bimmelt das Weihnachtsglöckchen. „Das ist ja ein richtiger kleiner Schneesturm!“, lacht Robert und seine Augen leuchten, während er zur Treppe läuft. Und dann singt die Familie die schönen alten Weihnachtslieder, die man bin in den Garten hören kann – bis dahin, wo es schneit.

---

Liebe Kinder und Familien, wir wünschen Euch von ganzem Herzen schöne Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr.



Von Herzen Euer Team der KITA Glütschbach

